



Karitative Mission
US-Milliardär chartert Weltraumflug und vergibt Plätze für guten Zweck **Seite VI**

HEUTE IM MAGAZIN



PANORAMA

US-Sänger Marilyn Manson (52) hat Missbrauchsvorwürfe von Schauspielerin Evan Rachel Wood und mehreren anderen Frauen zurückgewiesen. Seine Kunst und sein Leben seien schon lange „Magnet für Kontroversen“, aber die jüngsten Behauptungen über ihn seien „schreckliche Verfälschungen der Realität“, schrieb der Musiker am Montagabend (Ortszeit) auf Instagram. **Seite VI**

MEDIEN



Hauptkommissar Thorsten Falke trinkt gerne Milch direkt aus der Tüte, Professor Boerne (Bild r.) entspannt beim „Walkürenritt“ von Richard Wagner, den er lautstark im Wohnzimmer hört, und Kiel-Kommissar Borowski steht auf Süßes: Mätzchen und Marotten sollen Kommissare und Ermittlerinnen im „Tatort“ unverwechselbar machen. **Seite IV**

IN KÜRZE

US-Schauspieler Hal Holbrook gestorben

New York. Der preisgekrönte US-Schauspieler Hal Holbrook ist mit 95 Jahren gestorben. Dies berichtete die „New York Times“ am Montagabend (Ortszeit) unter Berufung auf seine Assistentin Joyce Cohen. Holbrook starb demnach bereits am 23. Januar in seinem Haus im kalifornischen Beverly Hills. Die Todesursache war zunächst nicht bekannt.



Holbrook war vor allem berühmt für die Darstellung des US-Schriftstellers Mark Twain (1835-1910) in einer von ihm konzipierten Ein-Mann-Show, für die er 1966 den US-Theaterpreis Tony als bester Schauspieler einheimste. Nach Angaben der „New York Times“ spielte er diese Rolle mehr als sechs Jahrzehnte bis zum Jahr 2017 und trat mehr als 2000 Mal damit auf. Auch in Deutschland und Europa gastierte er. Zu seinen wichtigsten Filmrollen zählte der Auftritt als geheimnisvoller Informant „Deep Throat“ in dem Watergate-Film „Die Unbestechlichen“ (1976) mit Dustin Hoffman und Robert Redford.

Mumien mit Amuletten im Mund entdeckt

Alexandria. Archäologen haben an der ägyptischen Mittelmeerküste zwei Mumien mit Zungen-artigen Amuletten im Mund entdeckt. Ein spezieller Ritus mit den goldenen Zungen sollte ihnen wohl ermöglichen, im Jenseits mit dem dort herrschenden Gott Osiris zu sprechen, teilte das ägyptische Antikenministerium mit. Die Mumien hätten teils vergoldete Kartonagemasken getragen. Ausgegraben wurden die Mumien im Taposiris-Tempel, der vor rund 2300 Jahren nach der Ankunft Alexanders des Großen in Ägypten errichtet wurde.

Berlin. Der in der Corona-Krise für Schließungen und Kontaktbeschränkungen üblich gewordene Begriff „Lockdown“ ist zum „Anglizismus des Jahres“ 2020 gekürt worden. „Überzeugt hat die Jury am Wort Lockdown neben der zentralen Rolle, die es in der Diskussion um die Maßnahmen zur Eindäm-

mung der Pandemie spielt, seine schnelle Integration in den Wortschatz des Deutschen“, teilte am Dienstag das Gremium rund um den Berliner Sprachwissenschaftler Anatol Stefanowitsch mit. Der für 2020 ausgewählte Begriff führe schon ein Eigenleben im Deutschen und werde auch in zusam-

mengesetzten Wörtern wie „Lockdown-Verstöße“ oder „Lockdown-Lockerungen“ verwendet. Das ähnliche Wort „Shutdown“ richte die Aufmerksamkeit eher auf das Herunterfahren des öffentlichen Lebens als auf Einschränkungen der Bewegungsfreiheit, hieß es von der Jury. Es habe sich aber we-

niger durchgesetzt als „Lockdown“, wohl weil es weniger Bedeutungsdimensionierung im allgemeinen Sprachgebrauch biete. Die Initiative Anglizismus des Jahres würdigt seit 2010 ausdrücklich „den positiven Beitrag des Englischen“ zum deutschen Wortschatz. Zu den bisher ausgezeichneten Begriffen gehörten „Influencer“ (2017) und „Shitstorm“ (2011) oder auch die Wendung „... for future“ (2019).

Für 2020 waren laut Anglizismus-Jury auch Wörter wie „Social Distancing“, „Superspreader“, „Homeoffice“ und „Homeschooling“ gute Kandidaten. Gerade beim Fachbegriff „Social Distancing“ habe es aber eine Diskussion gegeben, ob eine Einschränkung physischer Kontakte im Kommunikationszeitalter überhaupt noch eine soziale Einschränkung sei. Der Begriff werde nun öfter vom Wort „Kontaktbeschränkung“ ersetzt. *Gregor Tholl*

Greifswalder Komponistin im Fokus der Opernale

Seit 2011 bringt der Opernale-Verein Musiktheater an ungewöhnliche Orte: In diesem Jahr widmet sich das Festival der Greifswalder Komponistin, Pianistin und Sängerin Luise Greger

Von Stefanie Büssing

Sundhagen. „In Greifswald bin ich geboren, wo es die fetten Gänse gibt. Ich bin auch eine von den Gänsen“, witzelt Luise Greger noch bei ihrem Aufnahmegespräch 1943 in die Psychiatrische Landesheilanstalt Merxhausen bei Kassen in Hessen. Doch die Situation ist ernst: Die hochbetagte Frau wird beim Gespräch in die Enge getrieben, versucht, durch falsche Angaben Leib und Leben zu retten. Doch vergeblich. Nur sieben Wochen später ist sie tot.

Damit steht sie stellvertretend für das Schicksal unzähliger Frauen, die in Merxhausen den Tod fanden und der „stillen Euthanasie“ der Nazis zum Opfer fielen. Die Ernährung der Opfer wurde soweit wie möglich reduziert und der körperliche Verfall der Patientinnen in Kauf genommen. Eine Bronchitis war es, die bei der geschwächten Greger schließlich zum Tod führte.

Mit der Musiktheater-Uraufführung „Luise Greger, eine pommersche Gans“ rückt das Opernale-Festival 2021 das bewegte Leben und das Werk der Greifswalder Komponistin, Pianistin und Sängerin (1861-1944) in den Fokus.

Mit dem neuen Musiktheaterwerk setzt die Opernale die Reihe der Wiederentdeckung bemerkenswerter pommerscher Frauen fort. Angefangen 2014 mit der jungen Dichterin aus der Barockzeit, Sibylla Schwarz, gefolgt 2017 von der niederdeutsch dichtenden Pfarrerstochter Alwine Wuthenow. „Luise Greger als Komponistin ist natürlich prädestiniert, weil sie schon im Vorfeld sehr viel musikalischen Stoff liefert“, sagt Henriette Sehmsdorf, künstlerische Leiterin der Opernale. Während man sonst Aufträge für Kompositionen vergeben habe, sei es diesmal andersrum: „Hier gibt es die Musik bereits, aber während Luise Greger in ihrem späteren Wohnort Kassel mit einem internationalen Festival gefeiert wird, ist sie in ihrer Heimatstadt noch immer eine Unbekannte“, so Sehmsdorf. Das soll sich nun ändern.

Vom 20. August bis 19. September wird das mobile Festival wieder mit seinem Musiktheater durchs Land rollen und die Geschichte dieser außergewöhnlichen Frau erzählen, die ihre ersten 26 Lebensjahre in Greifswald verbrachte. Das Stück beginnt mit dem dramatischen Aufnahmegespräch in Merxhausen, bevor der Zuschauer in die Welt von Luises verstörter Seele abtaucht. Ein fiktives letztes Gespräch zwischen der Protagonistin und Pfarrer Theo-

Zwei starke Frauen: Opernale-Leiterin Henriette Sehmsdorf und die Greifswalder Komponistin Luise Greger, die in diesem Jahr im Zentrum der Opernale steht.

FOTOS: HANS-HENNING BÄR



Hier gibt es Karten

Das Benefizkonzert findet am 28. März statt. Der Eintritt ist auf Spendenbasis. Anmeldung notwendig unter: [https://tix.straze.de/Opernale1/\(11 Uhr\)](https://tix.straze.de/Opernale1/(11 Uhr)), [https://tix.straze.de/Opernale2/\(15 Uhr\)](https://tix.straze.de/Opernale2/(15 Uhr)).

Der Kartenvorverkauf für die diesjährige Opernale startet ab Juni. Premiere ist am 20. August 2021 in der Straze in Greifswald.

Wer eine Opernale-Aktie erwerben will, kann sich unter karten@opernale.de melden.

Weitere Infos unter: www.opernale.de

Die Greifswalder Pianistin und Sängerin Luise Greger im Jahr 1899

Stadt. „Es hat schon in der Zeit von Luise Greger existiert und besitzt einen Ballsaal, von dem wir annehmen können, das sie dort getanzt hat“, sagt Sehmsdorf. Station macht das Opernale-Festival zudem in der Kulturkirche Landow auf Rügen, im Innenhof des Kunstmuseums Ahrenshoop, in Nehringen, im Ballsaal Tucholski in Loitz, im Gutshaus Ramin, im Herrenhaus Liepen sowie in Bagemühl, einem Ortsteil der Gemeinde Brüssow. „Wir sind zudem im Gespräch mit der Fachhochschule Stralsund, dort gibt es eine alte Mensa“, sagt Sehmsdorf. Weitere Spielorte sollen dazukommen. Seit 2011 zieht der Opernale-Verein mit seinem rollenden Musiktheater durchs Land und bespielt Kirchen, Herrenhäuser, Scheunen oder Gasthäuser. Mehr als 55 Spielorte sind bereits zusammengelassen. Auch coronaerprobt ist das Opernale-Team bereits aus dem vergangenen Jahr: „Wir haben den Plan

mehrmals ändern müssen und vier verschiedene Flyer gedruckt“, sagt Sehmsdorf. Mit reduzierter Besucheranzahl, Abstand und Maskenpflicht konnten die Opernale-Macher 2020 eine abgespeckte Version des Festivals auf die Bühne bringen. „Weil das geplante Stück in Länge und Ensembleanzahl nicht durchführbar war, haben wir es als Hörbuch herausgebracht, ein Spin-off entwickelt und es mit reduzierter Schauspieleranzahl auf die Bühne gebracht“, sagt Sehmsdorf. In diesem Jahr müsse man ähnlich spontan reagieren – auch wenn eine reduzierte Besucheranzahl weniger Einnahmen bedeute.

Rund 85 000 Euro kostet die aktuelle Produktion. „Einen großen Teil davon müssen wir noch zusammentragen“, sagt die Opernale-Chefin. Finanziert wird es ohne institutionelle Förderung allein aus Fördertöpfen und Eigenmitteln, die aus Kartenvorverkäufen und Spenden stammen. Mit dem Kauf einer Förderaktie können Besucher die Arbeit des gemeinnützigen Vereins unterstützen.

Den Auftakt zum Opernale-Jahr 2021 gibt ein Benefizkonzert in der Straze in Greifswald am 28. März, bei dem Katharina Treutler (Klavier), Jonathan Weigle (Cello), Lars Grünwoldt und Klara-Henrike Breitsprecher (Gesang) Werke von Robert und Clara Schumann sowie Fanny Hensel vortragen. Zur musikalischen Einstimmung auf das Opernale-Festival werden zudem Lieder von Luise Greger erklingen. Der Erlös kommt der Opernale und den mitwirkenden Künstlern zugute.

